

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Gemeinde: Amen.

Wir hören Gottes Wort, wie es geschrieben steht im Buch des Propheten Hesekiel im
18. Kapitel. (Verse 1-4, 21-24 und 30-32)

- 1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:**
- 2 Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden?**
- 3 So wahr ich lebe spricht Gott der HERR: dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel.**
- 4 Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben.**
- 21 Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben.**
- 22 Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat.**
- 23 Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht viel mehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?**
- 24 Und wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Gräueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Übertretung und Sünde, die er getan hat, soll er sterben.**
- 30 Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeden nach seinem Weg, spricht Gott der HERR. Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt.**

31 Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel?

32 Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.

Wir beten: Herr, dein Wort ist unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege. Hilf uns, im Glauben und in der Liebe zu wachsen, damit wir nicht sterben sondern jetzt und in Ewigkeit mit dir leben. Amen.

Liebe Gemeinde,

knapp 600 Jahre vor der Geburt Jesu Christi tut verkündigt der Prophet Hesekiel dem Volk Israel Gottes Willen. Seit 60 Jahren spricht auch Jeremia in Gottes Auftrag zu seinem Volk. Das Volk war besiegt und 597 vor Christi Geburt teilweise nach Babylon verschleppt. Die Siegermacht Babylon befand, dass das Volk damit noch nicht hinreichend unterworfen sei und machte zehn Jahre später beim so genannten zweiten Exil die Sache wesentlich gründlicher. Nun war die Hoffnung des Volkes Israel auf einen eigenen unabhängigen Staat auf dem Tiefpunkt.

Israeliten, die im Exil geboren wurden, verstanden ihr Schicksal als Folge der Fehler ihrer Väter. So ist das **Sprichwort „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“** als eine Erklärung für ihre offensichtlich hoffnungslose Lage zu verstehen. Die Situation war mit einer Erklärung wohl leichter zu ertragen, denn so hatten die Israeliten eine Adresse für die Schuldzuweisung gefunden.

Die Frage ist ja nicht nur gestattet, sondern geradezu geboten: Wie konnte das geschehen? Da war das bekannte Wort Gottes im Ohr: „Ich der HERR bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen.“

Leidenschaftlich setzt Gott durch den Mund des Propheten Hesekiel der Resignation entgegen: „Alle Menschen gehören mir, die Väter gehören mir so gut wie die Söhne!“ Das Neue an dieser Botschaft ist die Betonung der persönlichen Verantwortung anstelle von Erklärungen der eigenen Lage aus den Fehlern der Väter, also aus der Geschichte. Lohn und Strafe, Übel und Wohlergehen, ja Leben und Tod sind nicht

schicksalhaft durch die Bedingungen vorgegeben, sondern jeder erhält seinen Lohn, seine Strafe, jeder erfährt sein Übel, sein Wohlergehen, jeder lebt sein Leben, stirbt seinen Tod.

Hören auch wir heute das Neue, im wörtlichen Sinn bisher Un-Erhörte, so werden bisher verstandene Zusammenhänge dadurch in Frage gestellt. Das 20. Jahrhundert in Europa und speziell in Deutschland wird doch auch mit Recht so betrachtet: Nach der Niederlage im 1. Weltkrieg mit den Reparationen, die der Versailler Vertrag auferlegte schien eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung kaum möglich. Mehr als sieben Millionen Arbeitslose! Dem Volk ging es schlecht. Warum? Die Väter hatten Krieg geführt und verloren. Die Kinder mussten es ausbaden. Da trat einer auf, der dem deutschen Volk eine andere Vorsehung verkündete: Wir sind die Herrenrasse! Unser Feind, das sind die Juden. Das Ende des zweiten Weltkriegs war noch schrecklicher als das Ende des ersten. Warum? Die Väter hatten Krieg geführt und verloren. Und heute, da das Wirtschaftswunder von Westdeutschland, angeschoben mit US-Dollars, hinter uns liegt, wir uns an einen Wohlstand gewöhnt haben, der uns schon länger über unsere Verhältnisse leben lässt, was sagen uns viele der fünf Millionen Arbeitslosen? Die Fehler der Väter seien es, dass sie keine Stelle finden.

Gewiss ernten wir, was die Väter gesät haben. Auch in der Lebensgemeinschaft von vier Generationen wirkt sich Fehlverhalten vorangehender Generationen auf die nachfolgenden aus. Das neu zu Hörende an Gottes Wort bei Hesekeel im 18. Kapitel liegt darin: Diese Zusammenhänge sollen nicht dazu führen, zu resignieren und zu jammern, die Schuld über eine missliche Lage immer nur bei anderen zu suchen, und Änderung der eigenen Situation immer nur von anderen zu erwarten.

Hätten sich das die Israeliten nicht auch selbst sagen können? Musste Gott einen ‚großen Propheten‘ schicken, um diese einfache Wahrheit zur Geltung zu bringen: „Eine Besserung muss bei dir selbst anfangen“?

Nun, er sagt ja doch noch mehr: „Jeder, der sündigt, soll sterben.“ und „Bekehrt sich der Gottlose, soll er nicht sterben sondern leben.“ aber auch „Kehrt sich der Gerechte ab von seiner Gerechtigkeit, soll er in seiner Übertretung und Sünde sterben.“ Das sind harte, aber gerechte Worte. So über andere geurteilt, stimmen wir wahrscheinlich zu.

Wirkliches Gewicht bekommen diese Worte erst, wenn wir sie auch in uns selbst eindringen lassen, sie auf uns selbst beziehen. Dann kommt die Absicht der Anrede Gottes erst zum Zuge, denn sie ist eine persönliche Anrede. Darum die Betonung der persönlichen Verantwortung. Es geht nicht um eine bloße Änderung des Verhaltens, bei der man sonst so bleiben kann, wie man war. Die persönliche Beziehung zu dem, der unseren Gehorsam erwartet, ändert uns grundsätzlich. Dann ist der Aufruf zur Gerechtigkeit nicht eine allgemeine Forderung, der sich jeder anschließt auch wenn er selbst sie nicht erfüllt.

Einige Beispiele aus den Versen dieses Kapitels bei Hesekiel, die nicht verlesen wurden, wie Menschen Recht und Gerechtigkeit üben sollen: „niemanden unterdrücken“, „dem Schuldner sein Pfand zurückgeben“, „niemandem etwas mit Gewalt wegnehmen“, „mit dem Hungrigen sein Brot teilen“, „den Nackten kleiden“, „die Hand von Unrecht zurückhalten“ kurz zusammengefasst: „nach Gottes Gesetzen leben und seine Gebote halten“.

Klar, wenn sich alle dran halten, wird es allen besser gehen. Allein für diese Einsicht ist Hesekiel nicht im Namen Gottes aufgetreten. Aber schon für diese Einsicht lohnte eine Predigt. Denn es sind ja nicht die fernab liegenden und komplizierten Weisheiten sondern die nahe liegenden und einfachen Wahrheiten, an die wir immer neu erinnert werden müssen. Aber Gott weiß, dass wir die Vernunft oft nicht dazu gebrauchen, unser Verhalten nach ihr zu richten. Wir verwenden oft viel Intelligenz darauf, unser Verhalten als ‚vernünftig‘ zu begründen. Gerade dann, wenn es nicht gut überlegt war. Spontanes Verhalten kommt aus der inneren Haltung heraus. So konnten die Israeliten vor 2600 Jahren in Babylon vernünftig argumentieren: Ob wir es nun so oder so anstellen, die Lage für uns wird sich dadurch nicht ändern. Was unsere Vorfahren uns politisch eingebrockt haben, das müssen wir nun auslöffeln. Und gar der Einzelne, was kann der schon tun? An solchen angeblich verständlichen Argumenten fehlt es auch heute nicht.

Hesekiel zeigt dagegen, was wirklich vernünftig ist: Auf der Seite dessen zu sein, der Herr über Leben und Tod ist.

„Ich will einen jeden nach seinem Weg richten.“ spricht Gott der HERR, „Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt.“ ... „Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“ Da erwarten wir also nicht nur das Urteil der Geschichte. Wir selbst stehen vor Gott als dem Richter. Er wird nicht

über Völker urteilen, sondern jeden Einzelnen nach seinem Weg. Hier bekommt jeder seine Chance. Er muss sich nur bekehren.

Wie verkehrt man das verstehen kann, haben Kreuzritter in ihrem Missionseifer gezeigt, indem sie Menschen gefragt haben: „Willst du getauft oder geköpft werden?“ Ist das die Chance, die Gott uns gibt?

Gottes Geduld mit denen, die Recht und Gerechtigkeit nicht üben, ist weit davon entfernt, mit Gewalt etwas durchsetzen zu wollen, was allein im Glauben empfangen werden kann. So wird auch die Angst vor Gott, dem Richter, der mich nach meinem Weg richtet, mich nicht wirklich bekehren. Der Versuch, der Strafe zu entgehen, macht noch keine Liebe zur Einhaltung einer Vorschrift. Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen, das sie nicht haben, flößt vielleicht Furcht ein, heute wohl eher Verachtung. Und was könnte der bloße Schrecken bewirken? Wollten wir das drohende Unheil abwenden, mit allem, was unser Leben zu bieten hat, können wir uns doch nicht selbst an die Seite Gottes stellen. Wir können dem, der uns erschaffen hat, nichts geben, wofür wir beanspruchen dürften, an seiner Seite zu stehen.

Es muss ein anderer Weg gefunden werden, damit der Mensch sich bekehrt. In dem Wort Gottes liegt auch mehr als Drohung vor Strafe bei Fehlverhalten und Aussicht auf Belohnung, wenn man artig ist. Es liegt darin das Angebot einer persönlichen Beziehung. Gott als Vater kennen zu lernen, das ist die Chance, die er uns gibt. Denn wie ein liebender Vater, dessen Herz seinen Kindern gegenüber immer offen steht, ist Gott nur zu gern zur Versöhnung bereit, verzeiht alles, wenn die Kinder sich nur an ihn halten.

Wer Gott in seinem Handeln zu verstehen sucht, der erkennt nicht nur mit der Logik, sondern mit dem Herzen, wofür es ihm geht. „Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen? ... vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt.“ Das zu erkennen mit dem Herzen ist möglich, weil Gott ein Herz hat, das mitleidig ist und Herzen gewinnen möchte.

Wie viele moralische Appelle nach Gerechtigkeit sind in der Geschichte mit magerem Ergebnis verhallt. Wie viele Drohungen von Strafen haben die Menschen nicht von

schädlichem Verhalten abgebracht. Und wenn wir unseren Gott nur so verstehen, wird er uns nicht wirklich und rettend erreichen. Er trifft ins Herz oder er trifft nicht. Er wartet auf uns, ob wir auf sein Wort, auf die Stimme seines Herzens hören möchten und unser Herz dadurch anrühren lassen. Und das trotz der oft entmutigenden Beobachtungen über die Wirklichkeit, wie wir sie erleben können. Es ist mit dem Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch zu klagen:

„Die Erde gehört uns allen
So wie der Sand, den man am Grabe
freundlich uns nachwirft, allen gehört
Aber im Leben gehören
die Armen den Reichen
Die Dummen den Klugen
Die Geschlagenen den Verschlagenen
Die Gläubigen der Kirche
Die Schwarzen den Weißen
Die Naiven den Raffinierten
Die Schweigenden den Schwätzern
Die Friedfertigen den Streitsüchtigen ...“

Und die Israeliten zu Hesekiels Zeit könnten hinzufügen und die Kinder den Sünden der Eltern, denn die Väter haben saure Trauben gegessen aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.

Und weiter fragt Hüsch:

„Die Erde könnte uns allen gehören,
wenn dein Haus auch mein Haus,
mein Geld auch dein Geld,
dein Recht auch mein Recht,
mein Los auch dein Los,
dein Kleid auch mein Kleid,
mein Glück auch dein Glück,
dein Leid auch mein Leid wäre.
Teile und herrsche nicht,
aber wer kann das schon?“

Ob man ins Herz getroffen wurde kann man mit wenigen Antworten zum Beispiel auf folgende Fragen herausfinden.

Beunruhigt dich nicht, wenn dein Reichtum die Armen knebelt?

Beunruhigt dich nicht, wenn du jemanden für dumm verkaufst?

Beunruhigt dich nicht, wenn du einen Naiven überrumpelst?

Beunruhigt dich nicht, wenn nicht Gerechtigkeit sondern dein persönlicher Vorteil siegt?

Es lohnt sich zur Gewissensbildung in die Schule Gottes zu gehen. Es liegt ihm wenig daran uns zu beschämen. Er hilft viel lieber, aus der Ichsucht herauszukommen und sich in recht verstandener Liebe Gott und dem Nächsten zuzuwenden. In Gottes Schule erkennen wir in seinen Geboten nicht allein die Forderung, auf deren Übertretung Strafe steht. Wir entdecken seine Vergebung und Gnade als die ‚eigentlichen‘ Gedanken Gottes.

Lassen wir unser Herz nach dem Herzen unseres himmlischen Vaters gestalten, dann werden wir frei von allem falschen Eifer und bereit, Recht und Gerechtigkeit zu üben. Zu richten, wer leben darf und wer sterben muss, hat sich Gott allein vorbehalten. Er wird jedem das Urteil sprechen, das er verdient. Wir sind da nicht gefragt, zumal wir nicht wissen, welchen Erfolg Gott noch bei bisher Gottlosen haben wird, sie zu bekehren. Es bleibt genug für uns, den himmlischen Vater immer besser kennen zu lernen. Der beste Blick in Gottes Herz ist, auf Jesus Christus zu schauen. Christus ist den Weg durch das Kreuz zur Auferstehung gegangen, weil unserem himmlischen Vater das Herz brach über die Verlorenheit seiner Menschen. An dem Menschen- und Gottes-Sohn haben wir das verlässliche Vorbild. Ihm nachzufolgen ist Herzenssache. Denn mit Gott gehört uns alles. Oder was sollte uns das Herz des Vaters verweigern, das uns den einzigen geliebten Sohn opferte? Nehmen wir die Liebe Gottes an, die uns mit Christus alles schenkt, so wächst unser Glaube zu Gott und nehmen wir in der Liebe zu ihm und den Menschen stetig zu.

Hesekiel musste dem Volk Israel klarmachen, dass es Zeit ist, umzukehren und sich von der Gottlosigkeit abzuwenden. Recht und Gerechtigkeit ist zu üben und jeder muss bei sich selbst damit anfangen.

Heute hat Gott erneut predigen lassen, dass sein Herz offen steht. Ganz gleich ob eine radikale Wende nötig ist, die das Leben in ganz neue Bahnen lenkt, oder der

Glaube gestärkt werden sollte, auf dem Weg des Glaubens und der Liebe umso zuversichtlicher weiter zu gehen: Es ist wichtig auf sein Wort zu achten und ihn als unseren Kompass zu benutzen. Damit die Richtung stimmt, muss man notfalls umkehren.

Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Verfasser: P.a.D. Martin Damm
Schaumburger Weg 8
31655 Stadthagen-Wendthagen
Tel: 0 57 21 / 65 49
e-mail: Damm@online.de